

7. Ständehausgespräch

Vortrag Professor Dr. Thomas Beschorner : Shared Economy – ökonomische und ethische Perspektiven

Schönen guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren, ich freue mich hier zu sein bei Ihnen in Düsseldorf. Herr Staatssekretär, auch Ihnen einen herzlichen Dank für die freundliche Einladung. Bevor ich zum Thema komme, lassen Sie mich vielleicht sagen, dass ich das natürlich ganz prima finde, dass Sie das Thema „Corporate social responsibility“ oder vielleicht sogar weiter gefasst Wirtschaftsethik hier in Nordrhein-Westfalen so aktiv bewirtschaften, ihm über einen solchen Abend Raum geben. Ich denke, das ist sehr wichtig, dass wir dazu ins Gespräch kommen. Ich sehe auch einige Kollegen von wissenschaftlichen Hochschulen und möchte es auch nicht versäumen zu sagen, dass ich das aus der fernen Schweiz als sehr positiv beobachte, was sich hier in NRW tut in Sachen Hochschule, in Sachen Verankerung dieses Themas auch in der Ausbildung für Studierende, auch das ist sehr wichtig, meine Damen und Herren. Wir müssen uns natürlich nicht wundern, wenn wir Studierenden erzählen, dass es immer nur um Gewinnmaximierung geht, dass die Studierenden das am Ende des Tages in der unternehmerischen Praxis auch so tun. Deshalb ist eine Verankerung von Wirtschaftsethik – also eine Reflexion auch über Verantwortungsthemen – hier auch ganz zentral. Und als letztes sehr interessantes Beispiel: Ich beobachte auch aus der fernen Schweiz mit großem Interesse den Vorstoß aus NRW zu einem Unternehmensstrafrecht, auch das hat ja bekanntlich mit wirtschaftsethischen Fragen und Verantwortung zu tun.

Ich bin gebeten worden heute Abend über die Shared Economy nachzudenken und einige Überlegungen anzustellen, eher aus einer wirtschaftsethischen Perspektive. Ich möchte damit beginnen, dass ich die Frage beantworte, um was es eigentlich in der Shared Economy geht. Sie finden die Diskussion der Shared Economy unter ganz unterschiedlichen Begriffen. Da gibt es Wortschöpfungen wie die Share Economy Collaborated Conjunction oder Co Konsum, in Deutschland sind die Sharing Economy oder die Peer-Economy sehr stark verbreitet - viele englische Begriffe, die natürlich enorm sexy sind und dieses Thema pushen wollen. Die Grundidee der Shared Economy ist im Grunde recht einfach. Wir sollen weniger besitzen und stattdessen Gebrauchsgüter miteinander teilen. Statistisch sind 70% von Ihnen, meine Damen und Herren, im Besitz einer Bohrmaschine. Statistisch ist dieses Gerät insgesamt zwischen 11 und 13 Minuten oder etwa 90 Sekunden im Jahr im Einsatz. Eine handelsübliche Bohrmaschine der Firma Bosch kostet etwa 150 Euro, Sie bohren damit zu einem Minutenpreis von 10 bis 15 Euro, also etwa zu einem Preis, wie Sie ihn für einen Kinobesuch ausgeben. Eigentlich brauchen Sie gar keine Bohrmaschine, Sie brauchen nur ein Loch in der Wand. Es wäre doch jetzt eine ganz wunderbare Idee, sich mit anderen zusammenzutun, Ihren Nachbarn beispielsweise, um sich eine Bohrmaschine zu teilen. Das wäre nicht nur ökonomisch sinnvoll, sondern auch aus einer Nachhaltigkeitsperspektive insbesondere einer ökologischen Perspektive zu begrüßen, denn dann bräuchten nicht so viele Bohrmaschinen produziert werden. Fußnote in Deutschland beträgt der Absatz von Bohrmaschinen etwa 1,2 Millionen.

Zur Realisierung solcher und ähnlicher Maßnahmen gibt es sehr einfache Konzepte. Auf der Internetseite www.pumpipumpe.ch können Sie sich beispielsweise Formatvorlagen herunterladen oder Stickers besorgen, bestellen, auf denen ganz

unterschiedliche Symbole abgebildet sind. Das fängt an beim Rasenmäher, geht über den Wok bis hin zum Tischtennisschläger und natürlich zur Bohrmaschine. Diese Symbole – angebracht an Ihren Briefkasten - informieren die Nachbarn über die Dinge, die man sich bei Ihnen ausleihen kann. Die zentrale Idee der Shared Economy kann man also wie folgt zusammenfassen: Sie brauchen keine Bohrmaschine, Sie brauchen ein Loch in der Wand. Sie brauchen keine Produkte, Sie brauchen Nutzungsregime, die der Bedürfnisbefriedigung dienen und das ist sowohl ökonomisch als auch ökologisch sinnvoll.

Optimisten sprechen im Kontext der Shared Economy auch gerne von einer postmaterialistischen Wende. Sie finden bereits heute eine schier unglaubliche Anzahl an Initiativen, sehr interessante Initiativen, über einige werden wir ins Gespräch kommen. Ob das nun um Carsharing-Systeme oder Taxidienste, wie z.B. die Firma Uber im Bereich Mobilität geht, ob es um die Vermietung von Privatunterkünften z.B. Airbnb im Bereich des Wohnens geht, Tauschbörsen für Bücher, Filme und Spiele, Angebote im Bereich Essen, Mode, Kleidung, Finanzen - die Shared Economy scheint keine Grenzen zu kennen.

Bevor ich im Folgenden noch auf einige große kommerzielle Spieler im Bereich der Shared Economy eingehe, scheint es mir sinnvoll, Ihnen einige Daten zur Wahrnehmung der Shared Economy in der Bevölkerung in Deutschland zu präsentieren. Das Thema der Shared Economy ist ein recht neues und junges Phänomen und es gibt bislang nur relativ wenig empirische Studien zu diesem Thema. Ende des letzten Jahres gab es eine Untersuchung des GfK-Vereins, der eine interessante Umfrage durchgeführt hat. Er hat sich dafür interessiert, wie die deutsche Bevölkerung die Shared Economy wahrnimmt und ich habe Ihnen hier einige ausgewählte Ergebnisse mitgebracht:

Die Shared Economy oder den Begriff der Shared Economy bzw. den Begriff des Co. Konsums kennen lediglich 15% der Deutschen. Befragt wurden Menschen ab 14 Jahren. Die bekanntesten Angebote sind Carsharing-Systeme wie Car to go oder Flinkster oder ähnliche. Diese kennen immerhin 55% der Befragten. Fahrdienste, private Fahrdienste wie Uber kennen etwa 39%, Vermittlungsplattformen für Privatunterkünfte wie Airbnb kennen etwa 30%.

Nutzen die Deutschen diese Angebote? Etwa 20 – 25% der Bevölkerung haben schon einmal von einem Produkt, von einem Angebot innerhalb der Shared Economy Gebrauch gemacht, etwa 50% sehen in dieser neuen Idee ein Modell für die Zukunft. Noch größer ist die Zustimmung zu der Frage, ob die Shared Economy als eine Form des nachhaltigen Wirtschaftens gesehen werden kann. Diese Frage bejahen immerhin 80% der Menschen. Zugleich aber sehen etwa 30% der Befragten die Shared Economy durchaus auch kritisch. Es ist interessant, dass es bei den Antworten fast keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Altersgruppen gibt. Mit einer Ausnahme: Während lediglich 30% der über 60jährigen Dinge verleihen würden, sind 60% der 14-29jährigen dazu bereit. Nicht eindeutig sind aus meiner Sicht die Ergebnisse zur regionalen Unterscheidung. GfK-Geschäftsführer Wildner formuliert zwar, dass es sich bei der Shared Economy derzeit noch um ein intellektuelles Großstadtphänomen handele. Die veröffentlichten Daten lassen eine solche Aussage aus meiner Sicht jedoch eigentlich nicht zu, zumindest sehe ich bei den Daten kaum Unterschiede beispielsweise zwischen Berlin auf der einen Seite und Schleswig-Holstein auf der anderen Seite.

Insgesamt verdeutlichen die Untersuchungsergebnisse, dass sich unter dem Begriff der Shared Economy zwar einiges tut, man kann aber gleichwohl auch feststellen, dass die Entwicklung nicht gerade durch die Decke geht und man von einer großflächigen Kultur des Teilens bislang sicherlich nicht sprechen kann. Das dürfte Taxiunternehmen und die Hotelbranche vielleicht erst einmal beruhigen.

Aber, meine Damen und Herren, es gibt ein „aber“ und auf dieses aber möchte ich im Folgenden zu sprechen kommen. Die Shared Economy ist bislang ein kleines Phänomen, möglicherweise aber mit einem enormen Wachstumspotential, denn die Shared Economy meint nicht nur kuschlige Initiativen wie Pumpipumpe, sondern eben auch Big Business. Die Firma Uber ist ja in Deutschland bekannt geworden im letzten und vorletzten Jahr. Sie wurde 2009 gegründet und operiert heute in 53, hat einen Jahresumsatz von über 1 Mrd. US\$ und der Wert des Unternehmens wird aktuell etwa auf 40 Mrd. US\$ geschätzt.

Experten schätzen das Marktpotential der Shared Economy auf gewaltige 850 Mrd. US\$ in den kommenden Jahren. Ob diese Schätzung zutrifft, muss man freilich abwarten. Doch es gibt in der Tat einige Indikatoren die auf ein starkes Wachstum deuten. So hat beispielsweise die Summe für Venture-Capital, also Kapital für Unternehmensgründungen, sich in diesem Bereich von 2012 auf 2013 verdreifacht. Das ist insbesondere eine Entwicklung, die in den USA signifikant ist. Und man kann davon ausgehen, dass uns weitere Unternehmen der Shared Economy in der Zukunft beglücken werden. Und wenn wir beispielsweise auf die Veränderungen von Fahrdiensten in US-amerikanischen Großstädten schauen, dann können wir schon heute feststellen, dass Anbieter wie Uber, Lift oder Sidecar heute mehr Fahrgäste befördern als klassische Taxiunternehmen. Das Verhältnis ist aktuell hier 60:40 und zwar zu Gunsten von Uber und anderen. Hier haben wir es mit einer deutlich steigenden Tendenz zu tun.

Was wir weltweit im Kontext der Shared Economy Grunde beobachten können, ist eine zunehmende Kritik insbesondere an diesen großen Spielern. Deshalb möchte ich im Folgenden noch einmal ein bisschen kritischer auf das Thema gucken und ein paar wirtschaftsethische Perspektiven oder Thesen formulieren. Dafür habe ich vier Thesen formuliert, die ich Ihnen jeweils kurz vorlesen möchte, um sie im Weiteren dann auszuführen.

Die erste These lautet: Die schöpferische Zerstörung von Märkten durch neue Pionierunternehmer gehört zur Logik von Marktwirtschaft. Wir haben uns in unserer Gesellschaft auf Marktwirtschaft als die Form des Wirtschaftens geeinigt. Könnte man auch anders machen, vielleicht haben Sie dazu auch Ideen, über die wir diskutieren können, aber wir haben uns erst einmal auf die Marktwirtschaft geeinigt. Es gehört zur Logik einer marktwirtschaftlichen Wirtschaftsweise, dass Unternehmen in Konkurrenzbeziehung zu einander treten und im Wettbewerb um die Gunst von Konsumenten werben. Es gehört in diesem Sinne auch zur Idee der Marktwirtschaft, dass neue Unternehmen das Terrain betreten und zur Konkurrenz für etablierte Unternehmen werden. Und genau das passiert aus meiner Sicht mit Markteintritten von Unternehmen, wie beispielsweise Uber oder Airbnb. Es ist natürlich verständlich, dass Taxiunternehmen oder die Hotelbranche, wenn wir jetzt einmal bei den beiden Beispielen bleiben, die neue Konkurrenz kritisch sehen. Und sie haben mit ihrer Kritik, ich werde später noch darauf eingehen, durchaus in Teilen auch Recht. Es ist aber aus einer allgemeinen gesamtwirtschaftlichen Perspektive durchaus

wünschenswert, dass die Konkurrenz das Geschäft belebt und Dienstleistungen zu günstigen Preisen anbietet. Jedenfalls wäre es grundsätzlich falsch, davon auszugehen, dass traditionelle Unternehmen und auch traditionelle Unternehmensformen aus welchen Gründen auch immer einen besonderen Schutz genießen sollten. Die Kutscher vor 150 Jahren sahen ihre Geschäfte durch die Erfindung des Automobils auch gefährdet und votierten oder lobbyierten gegen diese neuen Transportmittel. Trotzdem sind wir, meine Damen und Herren, alle recht froh, dass wir nicht mehr in Postkutschen herumreisen müssen. Zur Marktwirtschaft und auch zu einer sozialen Marktwirtschaft gehört das, was der Ökonom Joseph Schumpeter die schöpferische Zerstörung nannte. Pionierunternehmer betreten das Feld und zerstören traditionelle Märkte. Und das ist zum Zwecke des Gemeinwohls durchaus wünschenswert.

Meine zweite These lautet wie folgt: Unternehmen haben sich an Gesetze zu halten, neuere Entwicklung in der Ökonomie sind jedoch zugleich eine Einladung an die Politik, die Regulierungen hinsichtlich ihrer Angemessenheit zu überprüfen. Unternehmer haben sich selbstverständlich an Gesetze zu halten, und wenn sie das nicht tun, da gibt es überhaupt keine Frage, sind sie dafür mit allem Nachdruck zu bestrafen. Es scheint mir vor dem Hintergrund der obigen Ausführung jedoch durchaus auch geboten, politische Regulierungen dahingehend zu prüfen, ob sie noch zeitgemäß sind. Ich will damit nicht pauschal für eine Abschaffung von Regulierung plädieren oder gar eine neoliberale Wirtschaftspolitik. Das liegt mir in der Tat fern. Als Wirtschaftsethiker halte ich es aber gleichwohl für sinnvoll, die Gesetze und Verordnungen dahingehend zu prüfen, ob sie für das 21. Jahrhundert noch sinnvoll sind.

Ein Beispiel ist der Personenbeförderungsschein, der in Deutschland gilt, der meines Wissens aus den 1970er Jahren stammt. Da kann man mal schauen, ob man das eigentlich alles braucht oder ob man vielleicht andere Dinge regeln muss.

Meine These 3: Schöpferische Zerstörung muss unter gleichen Wettbewerbsbedingungen stattfinden, sonst wird sie zur destruktiven Zerstörung. Wettbewerb findet unter Spielregeln statt, die für alle Konkurrenten gleich sein sollten. Es kann durchaus angezweifelt werden, dass dies bei Taxiunternehmen und Uber auf der einen Seite oder bei der Hotelbranche und Airbnb auf der anderen Seite wirklich der Fall ist. Von einem Hotel in Deutschland werden bestimmte Standards verlangt und rechtlich überprüft. Dazu zählen Fluchtwege hier und dort, ein Feuerlöscher in der einen oder anderen Ecke, die Zahlung von Steuern unter Aufsicht von Finanzbehörden oder die Eintreibung von Kurtaxen für Städte und Gemeinden ein.

Bei Airbnb, einer privaten Vermittlungsplattform von Wohnraum und anderen Plattformen kann von Sicherheitsstandards aus meiner Sicht keine Rede sein. Und in Sachen Steuern, das gesteht selbst der CEO von Airbnb ein, haben wir es wahrscheinlich mit einer hohen hohen Dunkelziffer zu tun. Wenn dies so stimmt, dann erklärt dies möglicherweise die Preisdifferenzen zwischen einem Hotelzimmer und einer Privatunterkunft beispielsweise in einer Stadt wie Düsseldorf oder die Preisdifferenz zwischen einer Taxifahrt und einer Fahrt mit dem Privatanbieter Uber. Die günstigen Preise resultieren dann also nicht aus dem smarten Unternehmertum der Firmen der Shared Economy, sondern aus Margen zu Lasten des Gemeinwohls oder deutlicher, aus Steuerhinterziehung. Es wäre ein zentrales Element von

Unternehmensverantwortung der neuen Unternehmen der Shared Economy die Finanzbehörden mit den notwendigen Informationen zu den Vermittlungsgeschäften zu versorgen. Die Daten dafür sollten ja in unserer elektronischen Welt vorliegen.

Meine vierte These: Wettbewerb ist in einer sozialen Marktwirtschaft wichtig. Eine wohlverstandene soziale Marktwirtschaft kann nicht nur allein auf das Wettbewerbsprinzip reduziert werden. Unternehmerische Verantwortung, Corporate Social Responsibility, ist ein zentrales Element von sozialer Marktwirtschaft. Große Player der Shared Economy sind in der Vergangenheit für ihre Geschäftspraktiken mitunter scharf kritisiert worden. Der Economist spricht inzwischen sogar von einem Bashing der Branche. Auch ich habe im Folgenden einige Punkte, einige Perspektiven mitgebracht, welche Kritik an der Shared Economy bzw. präziser einigen ihrer Unternehmen zu üben ist.

Erster Punkt: Aggressives Geschäftsgebaren gegenüber Konkurrenten. Uber-Fahrer im umkämpften US-Markt erhalten für die Anwerbung neuer Fahrer eine Prämie von 250,- US\$. Für die Anwerbung neuer Fahrer von einem Konkurrenzunternehmen zahlt Uber sogar eine Prämie von 500,- US\$. Medienberichten zufolge führen Uber-Fahrer die Fahrer der Konkurrenz gezielt und systematisch in die Irre, indem sie mit gefakten Accounts Wagen der Konkurrenz bestellen, die sich dann natürlich als Leerfahrten erweisen. In einem zweiten Schritt versuchen sie die Kollegen dann zu einem Wechsel zu Uber zu überzeugen denn – so geht die Story – bei Uber passieren derartige Leerfahrten natürlich nie. Für den Anwerbenden erfolgt eine Erfolgsprämie von 500,- US\$ und man kann fragen, ob ein solches Konkurrenzverhalten eigentlich ethisch zu rechtfertigen ist. Aus meiner Sicht sicherlich nicht. Für US-amerikanische Unternehmen gilt hingegen die Haltung - und zwar nicht nur in den USA: So wenig Regeln wie möglich und so viel Markt wie möglich. Dafür setzt man sich schon gerne einmal über geltendes Recht hinweg und lässt es auf Gerichtsentscheidungen ankommen, wie wir es in Deutschland vor einiger Zeit gesehen haben.

Zweitens, das Preismodell, ich bleibe beim Beispiel Uber. Der Preis bei Uber bestimmt sich im Moment der Bestellung, wenn Sie auf die App auf Ihrem Handy drücken, aus der Berechnung von Angebot und Nachfrage. Eine Fahrt vom Ständehaus zum Düsseldorfer Bahnhof, heute ist kein Regenwetter, kostet etwa 6,- bis 7,- Euro schätzungsweise, an einem Regentag kann das schon deutlich teurer werden, weil die Nachfrage nach Fahrern natürlich höher ist. Und in einer Silvesternacht kann der Fahrpreis bei Uber durchaus ein Vielfaches des regulären Fahrpreises betragen. Uber wurde für dieses System, das erst einmal ökonomisch sehr interessant ist, kritisiert, weil es erstens nicht sehr transparent ist für den Kunden und zweitens - vielleicht können wir darüber noch diskutieren - , ggfs. kein sozial verträgliches Modell von Preisbildung ist.

Dritter Kritikpunkt: Moderne Sklaverei. Uber hat keine eigenen Fahrzeugflotten und bis auf die Angestellten in den Firmenzentralen auch keine eigenen Mitarbeiter. Uber ist lediglich eine Vermittlungsplattform, die einen Fahrgast mit einem selbständigen Fahrer mit Privatauto matched. Reiner Hoffmann, der Chef des Deutschen Gewerkschaftsbundes, sieht darin eine, ich zitiere, prekäre Solo-Selbständigkeit, ohne Tariflohn, Arbeits- und Gesundheitsschutz, Zitat Ende. Und ich möchte ergänzen, Mindestlohn können sie hier natürlich auch vergessen. Reiner Hoffmann spricht in dem Zusammenhang von moderner Sklaverei. Die Begriffswahl ist aus

meiner Sicht sicherlich übertrieben, aber der Sache nach ist Herrn Hoffmann in gewisser Weise zuzustimmen. Und das ist eine Entwicklung, die wir insgesamt in der Gesellschaft beobachten können. Klassische Angestelltenverhältnisse verschwinden, wir werden alle Unternehmer könnte man überspitzt formulieren. Und das, meine Damen und Herren, bedeutet leider nicht notwendigerweise mehr Freiheit, sondern kann zu mehr Unfreiheit führen, wie wir das in anderen Bereichen - denken Sie beispielsweise an die Freelancer im Journalismus - leider sehr gut beobachten können.

Meine Damen und Herren ich komme zum Schluss: Was wir insgesamt aus der Geschichte über Innovation lernen können ist, es gibt ein Einerseits und es gibt ein Andererseits. Es gibt positive und es gibt negative Effekte, die aus neuen Erfindungen resultieren. Die Shared Economy ist eine, wenn auch nicht vollständig neue, solche Erfindung. Sie ist auf den Weg gebracht worden durch moderne Informations- und Kommunikationstechnologien insbesondere natürlich Smartphones und wir können sagen, die Shared Economy ist unterwegs. Deshalb bin ich sehr gespannt, wie die Podiumsdiskussion dazu ablaufen wird, wie Sie das einschätzen. Die positiven und negativen Effekte neuer Erfindungen sind bei der Shared Economy sehr gut zu beobachten. Es ist in der Tat eine ambivalente Innovation, die es kritisch, aber auch mit Augenmaß zu begleiten gilt.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf den weiteren Abend,